

werber aufspielt, der sich auf einen schon etwas weit zurückliegenden Verwandtschaftsgrad nicht wenig zugute tut, bei mißlungenen Werbungsvorhaben aber sehr nachsüchtig und brutal sich zeigt. Die rheinische Maid, durch Blutsbände gezogen, hält treu zu dem deutschen Vetter, dessen schwache Seiten ihr wohl bewußt sind, dem sie aber trotzdem von Herzen zusetzen ist, während sie den französischen Galan mit unerkennbarem, wenn auch nur dem deutschen Vetter verständlichen Spott und überlegener Ruhe abtut.

Frankreich möchte in absichtlichem Übersehen aller dagegen sprechenden Tatsachen das deutsche Rheinland als französisches Gebiet in Anspruch nehmen und versteift sich hierbei auf allerlei Scheingründe. Einer derselben ist, daß das Rheinland ganz von französischer Kultur durchsetzt, ja durchtränkt ist und als ein ragender Beweis hierfür die Dome zu Straßburg und Köln samt deren hehren Gotteshäusergefolge stetig die Franzosen daran mahnten, daß hier französische Kultur sich ausgewirkt habe. Unstreitbar ist eine Verwandtschaft zwischen den französischen Domen und vielen westdeutschen, namentlich den rheinischen der Gotik, vorhanden, wie denn auch erwiesen ist, daß deutsche Baumeister die Gotik aus Frankreich nach Deutschland verpflanzt haben. Wie aber trotzdem an den rheinischen Domen Straßburg und Köln und an jeder einzelnen anderen rheinländischen Kirche nichts von französischer Art zu spüren ist, dagegen diese Bauten durch und durch von deutschem Geiste durchwirkt sind, wie grundverschieden bei aller stichtigen Ähnlichkeit französische und rheinische Gotik sind und wie letztere wiederum ferndeutsch ist, das beweist Leo Bruhns' kleines Buch mit größtem Sachverständnis und deutscher Innigkeit. Dies Büchlein gehört in die Bibliothek eines jeden guten Deutschen, aber vielmehr noch gehört es in die Bibliothek der schwankenden, zweifelnden und unwissenden Deutschen, denn gerade ihnen tut es not, Aufklärung zu erhalten in dem recht vielen noch sehr unklaren Punkte: Was heißt deutsch, und was französisch? Diese Frage mit Bezug auf die französische und deutsche Kunst nicht nur trefflich formuliert, sondern bei aller

Kürze des Buches auch hinreichend untersucht und entwickelt zu haben, ist das Verdienst Leo Bruhns'. Ergänzen möchte ich nur, daß den Franzosen der Ruhm, den gotischen Gedanken zuerst aufgefaßt, sozusagen gesunden zu haben, nicht gebührt, vielmehr der Kern der Gotik ganz wo anders als in Frankreich zu suchen ist, nämlich im Fran und von dort her der Islam den Gedanken durch Vorderasien, Nordafrika nach Spanien getragen hat. Hier blühte er auf und erhielt, nach Frankreich kommend, die Form, in Deutschland aber die Vollendung, nämlich den Lebensodem, die menschliche Seele. Einen Wunsch hätte ich bezüglich der Bilder bei Neuauslagen. Die einander verwandten französischen und deutschen Bauten müßten einander gegenübergestellt werden und wenn möglich Aufnahmen als Gegenstücke gewählt werden, welche von derselben Seite bzw. Himmelsrichtung aus aufgenommen wurden.

Fritz Mielert.

Konrad Eilers, **Siebeneichen**. Eine deutsche Familienerzählung aus der frühbismarckigen Zeit. Beduka-Verlag 1925. Dillingen-Donau, Leipzig, München, Wien. 

Im Mittelpunkt steht der Oberförster Klaus Eilhardt: ein Hüne, naturfrisch, kinderlieb — der Forsthof Siebeneichen ist der Sammelpunkt einer weitverzweigten Verwandtschaft — und unzweifelhaft. Der Verf. führt also zwei Mädchen ein. Die eine sehr schön, aber —. Zu dem einen über setze ich das zweite: sie ist reichlich schematisch und wirkt nicht ganz glaubhaft. Also die andere. In das glückhafte Familienleben greift Bismarcks Hand, und der hervorragende Forstmann Eilhardt scheidet aus dem Staatsdienst im Laurenburgschen als Oberförster des Fürsten und seines Sachsenwaldes nach Friedrichsruh über. Sein Tod — er wird vom Zug überfahren — ist gewalttätig und nicht motiviert. Es fällt auf, daß neuere Erzählungen nicht selten auf ähnlich gewalttätigen Abschluß auslaufen. Vielleicht, weil die Dichter mit einem langen, stillen Lebensabend nichts anfangen können. — Der Hauptwert von Eilers' „Siebeneichen“ liegt auch weniger im erzählenden Faden, vielmehr in dem prächtigen

# Rover

Spezialhaus für Schuhwaren größten Stils

Schwerin (Meckl.), Königstr. 46, Ecke Gr. Moor.

tigen Menschentum Eilhardts, im Walbesweben und Jägerleben. Äußeres Erleben und innerste Anteilnahme haben dem Verf. hier die Feder geführt — in Gegensatz zu den Vielzubielen, die die Hintergründe ihrer Erzählungen noch immer mit den üblichen landschaftlichen Stilmustern austapezieren. Nicht umsonst sind die Naturschilderungen in der erzählenden Literatur stark in Verruf gekommen. Bei Eilers sind Wald, Förster und Jäger eins, und darin liegt seine Stärke. Vielleicht ist er selbst ein Sohn des Waldes, jedenfalls ein leidenschaftlicher Jäger und zielsicherer Schütze. Auch hat er weder sich noch den Wald oder den Jägermann

ausgeschrieben, fängt viellecht erst damit an, vgl. die hier und da hervortretende technische Naivität. Aber Wald und Jagd füllen seine Seele in ihren Feierstunden. Und Allerbestes dürfen wir von ihm erwarten, wenn er auch in Zukunft den Wald nicht läßt. Ein vollgültiger Beweis seines Sehvermögens ist — im Gegensatz zu den vielen Erzählern, die die Nebenpersonen schärfer sehen als die Hauptperson, — daß er den Klaus Eilhardt mit starkem, sicherem Griff gefaßt und ihn hingestellt hat in den Wald, daß wir ihn mit den Händen greifen, mit den Augen sehen und von Herzen lieben.

S. Gff.



Für die Schriftleitung verantwortlich: Johannes Eilhoff; für den Anzeigenteil Otto Kärr; beide in Ludwigslust. Anzeigenverwaltung: Schwerin i. M., Wismanische Straße 48. Unverlangt eingesandene Manuskripten bitten wir Rückporto beizufügen. Aus der Annahme von Büchern erwächst keine Pflicht der Besprechung. — Druck Vahrenspüning'sche Hofbuchbindererei, Schwerin. — Heimatbeleg der Hinstorff'schen Hofbuchbindererei, D. Kärr i. Ludwigslust/Schwerin i. M.

Nachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten.